

Vereines aus, der zum Segen der heimischen Industrie bestehe und weiter blühen und gedeihen möge. Mit großem Beifall wurde ein von Herrn Max Ludwig der ältesten Firma Eibenstock, der Firma C. G. Dörffel Söhne dargebrachter Trinkspruch aufgenommen, zumal dabei besonders auf die unschätzbaren Verdienste der schon im Jahre 1723 gegründeten Firma, für die Entwicklung der weitberühmten Industrie Eibenstocks Bezug genommen wurde. Einen begeisterten Abschluß fand das schöne Festmahl durch den von Herrn Direktor Prof. Hofmann aus Plauen ausgebrachten Abschiedstrinkspruch auf Sachsens und im weiteren Sinne auf Deutschlands Kunstindustrie und alle diejenigen, die mit warmen Herzen und idealem Sinne an der Ausgestaltung der vaterländischen Industrie arbeiten. Mit dem Bewußtsein, schöne und seltene Stunden verbracht zu haben und der Befriedigung, etwas Gutes und Segensreiches durch die neue Schöpfung, die ständige Vorbildersammlung vollbracht zu haben, schieden die Festtheilnehmer und begleiteten zum Theil die Herren aus Plauen bis nach Schönheide."

— S o s a. Herr Predigtamtskandidat Hilbrig in Dresden ist zum hiesigen Pfarrer gewählt worden; die feierliche Amtseinführung desselben wird am 4. Advent erfolgen.

— Aus Plauen wird über eine unerhörte Veruntreuung des Kommiss eines Stickeriegeschäfts berichtet. Der „B. A.“ theilt darüber folgendes Nähere mit: Der Kommiss A. war seit fünf Jahren in dem betreffenden Geschäft thätig, war ein durchaus umsichtiger, brauchbarer Kaufmann und erfreute sich daher auch der Gunst und des Vertrauens seines Prinzipals im vollen Maße. Seit längerer Zeit hat sich der Mann aber mit dem bescheidenen Salair eines Kommiss nicht mehr begnügen können, er wollte höher hinaus und gründete sich im Mai dieses Jahres ganz analog dem seines Herrn ein eigenes, für einen Anfänger auch ganz flott gehendes Geschäft. Dasselbe wurde durchaus kaufmännisch betrieben, die Buchführung geschah peinlich gewissenhaft und war sogar musterhaft zu nennen. A. hatte einen Zeichner, vielfach auch einen Kartonnagenarbeiter u. s. w. Kurz und gut, an seinem Geschäft wäre gar nichts auszufehen gewesen, wenn er es nicht mit dem Gelde und den Materialien seines Prinzipals betrieben hätte. Was er nicht selbst an Stickereien, Mustern und dergl. stahl und mit nach Hause nahm, das verschaffte er sich dadurch, daß er den auswärtigen Stickern seines Brotherrn, der ihn mit der Herausgabe der Stoffe und Stickmaterialien und Abnahme der fertigen Arbeiten in seinem Geschäft betraut hatte, sagte, er beschäftige sie privatim, sie möchten daher die fertige Waare in seine Wohnung per Postpakete schicken. Dies thaten die Leute denn auch. Stoffe und Material zum Sticken gab er ihnen natürlich aus dem Lager des Herrn; aus dessen Kasse empfingen sie auch den Stickelohn. Schließlich scheute er auch offenbare Geldunterschlagungen nicht mehr. Sehr weit scheint A. nicht gedacht zu haben, denn bei der nächsten Geschäftskontrolle hätte seine Handlungsweise unbedingt an das Licht kommen müssen. Der Werth der veruntreuten Waaren beläuft sich auf etwa 2400 Mark. Geschädigt bleibt das Geschäft jedoch in dieser Höhe nicht, da ein großer Theil der entwendeten Sachen noch in der Wohnung des Kommiss vorgefunden und beschlagnahmt wurde, ein Theil des verursachten Schadens auch durch die Kasse und die Außenstände des A. wird gedeckt werden können.

— S c h n e e b e r g. Der Umstand, daß die Bewohner der hochgelegenen Theile hiesiger Stadt in wasserarmen Zeiten nicht ausreichend mit dem benötigten Wasser versorgt werden konnten, hat die städtischen Kollegien bewogen, in diesem Jahre den Bau einer dritten Wasserleitung ausführen zu lassen, die in voriger Woche mit Erfolg in Betrieb gesetzt werden konnte. Durch den Ankauf zweier Güter in Griesbach hat die Stadtgemeinde eine beträchtliche Ergiebigkeit der Griesbacher Wasserleitung erzielt, so daß von dieser zwei Leitungen abgezweigt und zur Verstärkung der Langenbacher Leitung benutzt werden konnten. Die 2300 m lange neue Leitung besigt so viel Druckfähigkeit, daß das 482,5 m hochgelegene Königl. Seminar dieselbe in allen Stockwerken benutzen kann; ebenso erhalten durch dieselbe die Scheunen Schutz. Für die Griesbacher Leitung bestehen Nothreservoirs (Teiche mit Filtriereinrichtungen), die sich heuer trefflich bewährten. Für die Langenbacher Leitung ist die Beschaffung von Reservewasser, wozu der Ankauf des einen Gutes sehr zu statten kommen wird, noch geplant. Da von den hiesigen Hausgrundstücken nur ungefähr 40 Prozent an die Wasserleitung angeschlossen sind, so will die Stadtverwaltung auf thunlichste Beseitigung der vorhandenen Bottiche hinwirken.

— In Albernau hat letzter Tage eine seltene Trauung stattgefunden. Der Bräutigam, Veteran Salzer, wohl einer der ältesten noch lebenden ehemaligen Soldaten Sachsens, ist geboren im Jahre 1796, die Braut anno 1809. Zum Standesamt und zur Kirche zu geben, war das hochbetagte Hochzeitspaar nicht mehr im Stande, weshalb diese Trauungsfeierlichkeiten im Hause vollzogen werden mußten.

— Die königl. Proviantämter der sächsischen Armee zu Dresden, Leipzig, Oschatz, Grimma, Seithain und Borna haben Auftrag erhalten, von nun an auch Weizen zu dem Behufe der Brodbereitung aus $\frac{2}{3}$ Roggen- und $\frac{1}{3}$ Weizenmehl anzukaufen. Auf Beschluß der königlichen Armee-Intendantur soll diese Weizenbeschaffung in erster Linie den inländischen Produzenten zu Gute kommen, weshalb Interessenten auf die dargebotene neue Verkaufszugelassenheit für Weizen durch den landwirtschaftlichen Kreisverein hingewiesen werden, mit dem Bemerkten, daß das Mindestgewicht lieferbaren Weizens 150 Pfd. (= 75 Kilo) netto per Hektoliter betragen muß.

(Eingesandt.)

E i b e n s t o c k. Vor dicht gedrängter, begeistert lauschender Zuhörermenge fand Sonntag, d. 29. Nov. in Schönheiderhammer das Cartettconcert der Herren Hilf statt. Wie zu erwarten, war besagter Kunstgenuss ein wahrhaft classischer zu nennen. Wenn man mit Bewunderung dieses merkwürdig exacte, wie aus einem Guß geformte Zusammenspiel verfolgt hatte, bei welchem doch jeder Einzelne der fünf Künstler zur vollsten Geltung gelangt, boten die verschiedenen Soli dann wieder in anderer, charakteristischer Weise des Schönen und Großen so viel, daß sich das rege Interesse des Publikums auf immer steigender Höhe bewegte.

Das Programm zeigte eine Reihe erlesener Perlen und war von den Herren Concertgebern so glücklich arrangirt, daß jeder gebildeten Geschmacksrichtung Rechnung getragen wurde. Denn wenn wir uns beim Anhören Beethoven'scher Compositionen und der unbegreiflich süßen, große geistige Tiefe beundenden Sphären „Gesangsscene“, wie in idealere Welten versetzt fühlten, zauberten so liebliche Melodien, wie das „Loin du bal“ v. Gillet, Menuett v. Boccherini u. c., eine frohe, frische Jugendstimmung auch dem älteren Zuhörer in's Herz. Als wunderschön muß ebenfalls „Spinnerlied“ v. Fritz Holländer und „Intermezzo sintonico“ aus d. Oper „Cavalleria rusticana“ v. Mascagni, bezeichnet werden.

Die ersten beiden Soli: Concert v. Spöhr und Fantasie v. Leonard, wurden durch Herrn Kammermusiker Paul Hilf aus Sonberghausen, einem noch jugendlichen Virtuosen, in prachtvoller Weise zu Gehör gebracht. Großartige Technik und seelenvoller Reiz zeichneten seinen anmuthreichen Vortrag aus. Bei der Schlussnummer des Programms — ebenfalls Violinsolo, — bewunderten wir dann die altberühmten, glänzenden Leistungen seines Vaters, des Herrn Königl. Concertmeisters Arno Hilf senior, welcher uns in dem mit Feuer und künstlerischer Vollendung gespielten „La ronde des lutins“ v. Pajzini, einer eben so ansprechenden, wie große Forderung an das technische Können stellenden Tonichtung, hohen Genuss bereitete. Käst doch dieser „Roboldstanz“ einen vollen Märchenraum vor uns aufsteigen: Man hört die fedden Sprünge der kleinen Wesen und ihr Lachen und Jubeln, während die damit abwechselnden, poetisch ernsteren Klänge des originellen musikal. Gemäldes an den Zauber der Mondnacht erinnern. — Bei der vorhergehenden Nummer hatten wir Gelegenheit, den geehrten Herrn in seinem reizend gemüthvollen Werke: „Erinnerung an Bad Elster“, — einer Jugendreminiscenz — auch als genialen Componisten hochzuschätzen. Enthusiastischer Beifall bewegte die Künstler noch zu einer Zugabe und einmüthig begeisterten sich die Hörer in dem Wunsch, welchem wir uns auch hier mit von Herzen anschließen: „Auf baldiges Wiedersehen!“ K. T. — S.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

3. Dezember. (Hauptstadt verboten). Am 3. Dezember 1857 starb der berühmte Bildhauer Chr. Rauch, einer der größten Meister plastischer Darstellung der Neuzeit, welcher in seinen großartigen Schöpfungen poetische Auffassung mit außerordentlicher Naturwahrheit zu vereinen wußte. Rauch ist am 2. Januar 1777 zu Krosen geboren. Er schwang sich vom königl. Kammerdiener zum unsterblichen Künstler empor und sein Entwicklungsgang beweist, daß sich das echte Genie durch alle Hindernisse hindurch Bahn bricht. Von Rauchs Meisterwerken sind in erster Linie zu nennen: das Standbild Maximilians von Bayern, die Statuen Bülow's und Scharnhorst, die berühmte Grabfigur der Königin Luise im Mausoleum zu Charlottenburg und das großartige Monument Friedrich's des Großen.

4. Dezember. Am 4. Dezember 1409 trafen in Leipzig 300 aus Prag eingewanderte Studenten und Professoren ein und gaben dadurch Veranlassung zur Gründung einer neuen Universität in der zuerst genannten Stadt. Der Grund, welcher die genannten deutschen Studirenden nebst ihren Lehrern aus der Prager Hochschule vertrieb, war der Haß der Czechen. Diese befanden sich in der Reizjahre und schmäleren die Rechte der Deutschen auf jede Weise. Letztere gaben dem ausgeübten Drucke nach und verließen, — 5000 an der Zahl, — die Stadt Prag, um an anderen Orten neue Hochschulen zu gründen. Jener uralte Kampf zwischen Deutschland und Czechentum, er ist bis heute noch nicht zum Austrag gebracht und ein Blick gen Osten zeigt uns auch heute noch ähnliche unerfreuliche Kämpfe gegen deutsche Sitte und Bildung.

Bis ans schlimme Ziel.

Kriminal-Novelle von R. Reichner.
(15. Fortsetzung.)

Statt dessen that ich Alles, den aufgetauchten Verbrecht in dieser Richtung zu erhalten, ja, ihn erst recht dorthin zu lenken. Als mir dies nun auch gelungen,

benutzte ich des Hauses Mißcredit, um mein eigenes Ansehen zu heben. Jetzt war die Stimmung günstig, reif für meine Pläne. Lily liebte Hellbach — sie mußte aus dem Hause — ein Frauenauge sieht oft schärfer, und außerdem mußte ich es sein, um die sich Alles drehte. Die Tochter des Hauses mußte fort, das Terrain freier sein für mein Wirken. Ich war es, die den Wink gab, daß die zwei sich liebten. Der Zweck war erreicht. Dann schützte ich diese Liebe. Ich brauchte Stützen, blind ergebene Freunde, die mir vertrauten und dankbar waren, und diese Heirath, die ich selbst gestiftet, der auch Frau Dornwall nicht abgeneigt gewesen wäre, paßte zu meinen Plänen, aus mehr als einem Grund. — Jedenfalls war es kein Opfer, das ich brachte, im Gegentheil, es konnte nur mein Vortheil sein, und dann — ich war ja glücklich — warum sollten es andere nicht auch werden? Das Glück macht besser, weicher, selbstloser. Dagegen hätte ich Robert Dornwall mit meinen eigenen Händen erwürgen können, hätte sein Unstern ihn mir zur unglücklichen Stunde in den Weg gestellt, als Feind und Hemmnis meines Glückes, ja, ich hätte auch ohne Reue und Gewissensbisse diesen Menschen, den ich nicht achtete, dessen Charakter ein klägliches Gemisch von Festigkeit und Schwäche ist, für meine Schuld nicht nur geächtet, nein, auch gerichtet werden sehen. Er war verschollen, blieb verschwunden, mein Wunsch erfüllte sich, ich schien am Ziele, dem ersetzten, für das ich meine Seele der Hölle hingeopfert, und doch — was habe ich in jener seligen Zeit zugleich gelitten! Wenn Robert Dornwall plötzlich wiederkehrte, ehe ich noch Deine Gattin war, ehe ich noch die Macht besaß, durch meine Stellung, meinen Einfluß ihm zu imponiren, durch das Interesse ihn an mich zu binden — was dann, wenn man es doch entdeckte, wessen Hand die todtbringenden Tropfen reichte? — Außerdem folterte mich die Frage, ob ich nicht klüger hätte verfahren sollen, ob ich nicht anstatt auf Robert Dornwall, der durch sein unvorsichtiges Kommen und Gebahren mir allerdings von selbst in die Hände spielte, den Verdacht zu lenken, lieber den Glauben an einen Selbstmord aus Schwermuth über Robert Dornwall und die Unheilbarkeit der Krankheit, oder ein Versehen, begangen von der Kranken selbst, hätte wecken oder bestätigen sollen? Das Bestreben, die Morphiumflasche zu entfernen, lenkte mich von selbst in andere Bahnen. Hatte ich die richtigen gewählt? — So quälte ich mich selbst, je mehr ich Deine Liebe zu gewinnen schien. Mit der beglückenden Liebe schien auch des Weibes angeborene Schwäche einzuziehen. Ich zitterte, weil es nun etwas gab, wofür ich zittern mußte, dessen Verlust ich ja mehr, weit mehr noch als den Verlust meines Lebens fürchtete. Du zögertest. Da machte ich ein Ende — noch einmal ließ ich den Zufall spielen — zu meinen Gunsten: ich war es, die dadurch, daß ich „vergaß“, das Buch dem Vater binzulegen, diesen veranlaßte, es selbst zu holen und den Sohn zu überraschen. Ich hatte mich nicht verrechnet. Du fühltest Dich verpflichtet, mich nicht in Stich zu lassen, Du tratest ein für unsere Liebe, als die Nothwendigkeit an Dich herantrat und Dich drängte. — Ich schien am Ziel. Du warst mein für immer. Dann kam die Kunde, daß Robert Dornwall im Meere sein Grab gefunden. — Da erschien im letzten Augenblick der Todtgegläubte wie ein Gespenst, die Züge seiner Mutter tragend. Er rief: „Mörderin!“ — Ich war in diesem Augenblick nur ein schwaches Weib, und eine Stimme, mächtiger als ich, schrie in mir auf, verrieth mich. Ich fühlte, daß nun Alles verloren sei — da verließen mich die Sinne. Abnt Robert etwas, oder hat er nur in Rücksicht auf sich selbst mich so genannt, wie er gethan — ich weiß es nicht — genug, er muß gerettet worden, die Botschaft seines Todes falsch gewesen sein, er hat dann wohl erfahren, daß man ihn verfolgte, daß ich im Begriffe sei, seines Bruders Weib zu werden — vielleicht errieth er manches oder seine Leidenschaft verrieth ihm mehr als gut war — vielleicht auch hätte ich mich noch durch Geistesgegenwart retten können, doch ich konnte es nicht mehr, ich wollte nicht — als Du Dich von mir wandtest, brach meine Kraft. Was konnte mir noch helfen, was sollte mir ein Leben ohne Dich? — Da wußte ich auch erst, wie sehr ein mit mir geworden war der Gedanke: „Wie es auch werden, kommen mag: er wird jetzt mit Dir leben oder sterben!“ Es war ein Trugbild. Du hast mich nie geliebt. Es war nur ein schöner Wahn. Du schauerst vor der Mörderin zurück — auch Du — Du hast kein Mitleid für ein Herz, das auf Erden nur Dich geliebt, für Dich gesündigt — bis ans schlimme Ziel!“

„Für mich!“
Edgar rief es mit bitterem Hohn.

„Für mich?“ — An Dich, an Dich nur dachtest Du, selbstsüchtige Mörderin, nur an Dich selbst! Nicht mein Herz, nicht meine Liebe sind es, die Dich lockten! Dein wahn sinniger Haß, die Rache, die Begier nach unseres Hauses Reichthum reizte Dich und führte die verbrecherische Hand. — Romdiantin, verächtliche, die jetzt noch heucheln will und mit Theaterphrasen um sich wirft, Du hast nun ausgespielt, ich glaube Dir nicht mehr! Du hast um mich selbst gefrevelt. Der Eigennuz allein trieb Dich. — Das war Deine Liebe!“

Beit
ibren
in ih
in de

zum
zu T
Lüge
gelieb

selbst
T
nur
für g
blick
sich f

ereign
hiesig
lebbat
Leibh
Lause
u. a. a
faule
in we
aufgef
zu de
passir
„Sche
Kolleg
entbed
Der
haben.

lich lei
in B
wurde
nach
Hausf
des H
nen A
den er
lich die
nähere
musse
Berseh
mahnt
der Au
komme

wurde
Entbin
leiden
der Be
mit, d
gerührt
schleun

ferant
diesell
Tag

Riste 4
M. 2.80
Friedr

Eine
Ku
mit B
gold a
sub. 6
Fogler

St
Feine
pi
Feine

Drilla
Feine
Feine
Buste
Rothe
empfiel